



Die Henkerstochter-Saga, Band 8:
Die Henkerstochter und der Fluch der Pest
von Oliver Pötzsch

Gelesen von Johannes Steck

ISBN 978-3-95713-189-8

Buchausgabe lieferbar im Ullstein Taschenbuch

Kleiner Reiseführer für Kaufbeuren und Umgebung

Auf den Spuren der Henkerstochter

Immer wieder erreichen mich Zuschriften, in denen mich Leserinnen und Leser bitten, die Kuisls doch mal ins Ausland zu schicken – nach Rom zum Beispiel, nach Paris oder vielleicht nach Venedig zu einer actionreichen Verfolgungsjagd in einer Gondel. Eine schöne Idee, doch leider geht das nicht. Denn Henker im 17. Jahrhundert führen nun mal nicht in den Urlaub (eigentlich fuhr kaum einer in den Urlaub, bis auf ein paar versnobte Adlige), und nebenbei hatten die Pariser mit den Sansons ja selbst eine ziemlich bekannte Henkersfamilie, die im 18. Jahrhundert sogar König und Königin hinrichten durfte. Davon konnten die Kuisls nur träumen.

Dabei ist das Ausland für die Kuisls gar nicht so weit weg. Böse Zungen behaupten, es fange bereits ein paar Kilometer westlich von Schongau an. Denn dort beginnt das Allgäu, mit einer ganz eigenen Sprache ... Wer das nicht glaubt, der gehe als Münchner Schickeria-Bayer mal ins empfehlenswerte Bernbeurer Auerbergmuseum, wo man sich die Aufzeichnungen einer alten Allgäuer Bäuerin anhören kann. Aber nehmen Sie vorsichtshalber ein Dialektwörterbuch mit, Sie werden nicht viel verstehen.

Es hat mir großen Spaß gemacht, diese Gegend, die den Oberbayern gleichzeitig so nah und doch so fern ist, für diesen Roman zu erkunden. Mal davon abgesehen, dass das Allgäu eine wunderbare Urlaubsregion ist, mit Landschaften wie aus dem Bilderbuch. Dieser kleine Reiseführer beschäftigt sich mit Kaufbeuren und dem Ostallgäu, aber es gibt natürlich auch weiter im Westen wunderschöne Orte, die es zu entdecken lohnt, am besten zu Fuß oder im Fahrradsattel. Also schwingen Sie sich aufs Rad, oder schnüren Sie Ihre Wanderschuhe, und los geht es!

Das historische Zentrum von Kaufbeuren erkundet man am besten vom **Rathaus** aus. Das alte Rathaus wurde zwar im 19. Jahrhundert abgerissen und im Neurenaissance-Stil neu errichtet, doch noch immer kann man von dieser Stelle aus ermessen, wie reich und mächtig die Stadt einst war. Als freie Reichsstadt war Kaufbeuren allein dem Kaiser unterstellt, der hier auch mehrmals abstieg und sogar ein eigenes Haus besaß. Mit dem Rathaus im Rücken blicken Sie auf die **Kaiser-Max-Straße**, die früher ein lang gezogener Marktplatz war; der frühere Stadtbach, der entlang des Marktes verlief, ist schon lange überbaut. Auf der linken Seite befindet sich das **Hörmann-Haus**, das in meinem Roman eine größere Rolle spielt. Die Familie Hörmann von und zu Gutenberg war eine der mächtigsten Familien der Stadt, noch immer kann man an dem Gebäude das schöne Renaissance-Portal von 1542 bewundern.

HÖRBUCHHAMBURG

Der Erbauer Georg Hörmann von und zu Gutenberg war Verwalter der Fugger'schen Silberminen in Tirol und wurde von Kaiser Karl V. geadelt. Das Haus hatte einst 78 (!) Räume und zudem einen großen Innenhof mit gepflasterter Gasse für die Fuhrwerke. Tatsächlich bewohnte ein gewisser Doktor Hermann Eben hier im ausgehenden 17. Jahrhundert einige Zimmer.

Wir gehen nun zunächst links am Rathaus vorbei durch das Rosental, bis wir zum ehemaligen **Spitaltor** kommen. An dieser Stelle befand sich damals eines der großen Stadttore, die anderen waren das Kemnater Tor und das Rennweger Tor. Es gab Zugbrücken, dazu neun Wachtürme entlang der Stadtmauer sowie Gräben und Vorwerke. Die Stadt war also gut befestigt, auch noch zu Zeiten der Kuisls. Hier am Spitaltor begann die Straße nach Schongau. Vom Tor ist leider nichts mehr zu sehen, doch wenn Sie sich nach links wenden, betreten Sie das Gelände des ehemaligen Spitals.

Das **Heilig-Geist-Spital** spielt in meinem Roman eine große Rolle. Es diente damals als Krankenhaus, Altersheim, Waisenhaus, psychiatrische Anstalt und vieles mehr – auch wenn diese Einrichtungen natürlich anders bezeichnet wurden. Es reichte vom Spitaltor bis zum großen Sywollenturm, den Sie gut erkennen können. Auch das Seelhaus befand sich hier, in dem unter anderem Pestkranke untergebracht waren; zuständig für die Kranken war der sogenannte Seelvater. Heute befindet sich auf dem Gelände das sogenannte »Kunsthause« mit interessanten Wechselausstellungen. Sehr zu empfehlen sind die leckeren Kuchen in dem kleinen Kunsthause-Café, wo ich bei meinen Recherchegängen Kraft getankt habe.

Wir gehen nun wieder zurück zum Rathaus und schlendern über den Markt, bis wir zum **Neptunbrunnen** kommen, der die Kaiser-Max-Straße in den damaligen Oberen und Unteren Markt teilt. Er wurde zwar erst 1753 errichtet, dient uns aber zur Orientierung. Links befindet sich die **Evangelisch-Lutherische Dreifaltigkeitskirche**. Das Gebäude war einst das prächtigste im Ort und wurde von Kaiser Maximilian I. (1459 bis 1519) häufig als Quartier genutzt. 1604 wurde es der Evangelischen Gemeinde überlassen, die es in Rekordzeit zur Kirche umbaute. Zur Zeit der Jesuiten im Dreißigjährigen Krieg diente die Kirche dann als Pferdestall, was sicher eine gezielte Provokation war.

Gegenüber dem Eingangsportal der evangelischen Kirche geht es in den Salzmarkt und dann rechts in eine Gasse, die uns zur katholischen **Kirche Sankt Martin** bringt, im ältesten Teil der Stadt. Hier stand früher die Burg der Herren von Buron, die dem Ort Kaufbeuren seinen Namen gab. Bis zur Errichtung der evangelischen Kirche fanden hier Gottesdienste beider Konfessionen statt, was zu ständigem Ärger führte. Abwechselnd hatten jeweils die Katholiken oder die Protestanten die Macht in Kaufbeuren, alle Stellen waren doppelt besetzt, bis hin zum Bäcker und Metzger – ein zermürbender Kampf, den ich in meinem Roman abzubilden versucht habe.

Eine unrühmliche Rolle haben dabei die Jesuiten gespielt, unter deren Führung die evangelische Kirche während des Dreißigjährigen Kriegs geschlossen wurde. Alle protestantischen Pfarrer und Lehrer wurden aus der Stadt vertrieben. 1629 mussten dann auch zahlreiche evangelische Patrizierfamilien ihre Heimat verlassen. Mit dieser kurzen historischen Notiz begann übrigens meine Roman-Recherche. Das **Jesuitenkolleg** hinter der Kirche, am Hafenmarkt, ist heute das Pfarramt von St. Martin. Darin befindet sich noch heute eine bedeutende Bibliothek mit 3400 Bänden, auch gründeten die Jesuiten ein Gymnasium, sie veranstalteten Theateraufführungen, Feste und Wallfahrten. Insgesamt haben die Patres also auch viel zur Entwicklung der Stadt beigetragen.

HÖRBUCHHAMBURG

Wir schlendern über den idyllischen Hafenmarkt (der nichts mit einem Hafen zu tun hat, sondern mit den Hafnern, die Geschirr verkauften) und weiter in die Münzhalde zum Obstmarkt, wo das **Crescentiakloster** steht, eine weitere Urzelle Kaufbeurens. Es ist der heiligen Crescentia geweiht, Tochter eines Kaufbeurer Webers, die 1741 zur Oberin des Franziskanerinnen-Klosters gewählt wurde. Viele Geschichten ranken sich um Kaufbeurens berühmte Heilige; berühmt war übrigens auch ihre große Nase, die man auf vielen Bildern bewundern kann. Zur Zeit der Romanhandlung war Crescentia aber noch nicht einmal geboren, sodass sie in meiner Geschichte keine Rolle spielt.

An der Westseite des Klosters, also auf der anderen Seite, befinden sich hingegen zwei Orte, die im Roman immer wieder auftauchen. Der eine ist das **Wirtshaus zur Blauen Ente**, eine damals üble Spelunke, in der sich viel zwielichtiges Volk herumtrieb – und das gegenüber einem Kloster! Deshalb hat das Kloster das Gebäude später auch aufgekauft, das Wirtshaus existiert leider nicht mehr. Wer sich wie anno dazumal stilgerecht einen oder zwei hinter die Binde kippen will, und zwar mit gutem, selbst gebrautem Bier, dem empfehle ich das Zoigl in der Ludwigstraße. Wie schön, dass es solch urige Kneipen noch gibt! Der andere Ort liegt direkt gegenüber dem Kloster, hier befindet sich der Eingang zum **Klostergarten**, dem Sie unbedingt einen Besuch abstatten sollten. Er ist unterhalb der Stadtmauer an einem steilen Hang angelegt, auf dem sich kleine Wege nach oben schlängeln, vorbei an Beeten, Sträuchern und Rankgittern. Ein idyllischer Ort, von dem aus man die beste Aussicht auf die Stadt hat. Ich wollte den Garten unbedingt in meinen Roman einbauen, und nun verfolgt Magdalena hier des Nachts, nach ihrem Ausflug in die Blaue Ente, den Bürgermeister Johann Rehlinger. Sie erinnern sich?

Oberhalb des Klostergartens befindet sich der **Fünfknopfturm**, das Wahrzeichen von Kaufbeuren. Seinen Namen hat er von den fünf sogenannten Turmknöpfen, welche auf der Hauptspitze und den vier kleinen Türmchen sitzen. Er war der Feuermeldeturm der Stadt, die Türmerstube war noch bis vor einigen Jahren bewohnt. An der der Stadt zugewandten Seite befindet sich ein fast zehn Meter hoher Schild mit einem ziemlich archaisch aussehenden Reichsadler und den vier Wappen der im Ersten Weltkrieg verbündeten Mittelmächte – Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Bulgarien und Türkei. Im Café am Fünfknopfturm direkt neben dem Turm hat man eine wunderbare Aussicht. Wenn Sie Lust haben, lesen Sie hier noch einmal die grausige Szene nach, in der Magdalena jemanden am Turm hängen sieht. Aber vielleicht schmeckt Ihnen dann der Kuchen nicht mehr ...

Wenn Sie unterhalb der Stadtmauer in Richtung Norden gehen, kommen Sie zum **Blasiusturm** und der **Blasiuskirche**. Fragen Sie im benachbarten Mesnerhaus unbedingt nach dem Schlüssel, um sie betreten zu können. Das Innere ist wirklich sehenswert, ein Juwel der Spätgotik. Die Kirche ist in die Stadtmauer integriert, sodass man damals über den offenen Wehrgang weiter in den Blasiusturm gelangen konnte.

Wenn Sie an der Blasiuskirche den Hang wieder hinuntergehen, stoßen Sie auf die Stelle, wo früher der sogenannte Blatterbach in die Stadt floss. Hier befand sich auch das **Scharfrichterhaus**. Der Henker hatte dafür zu sorgen, dass keiner über den Bach in die Stadt gelangen konnte. Das Haus existiert leider nicht mehr, ebenso wenig wie der Bach. Sie müssen also ganz Ihrer Fantasie vertrauen, genauso wie ich. Schließen Sie die Augen, dann haben Sie vielleicht den Gestank der damaligen Zeit in der Nase. Denn der Blatterbach diente zur städtischen Abwasser- und Müllentsorgung und war teils mit Holzbohlen abgedeckt, sicher ist so mancher betrunkene Nachtschwärmer auf dem Heimweg von der Blauen Ente hineingefallen.

HÖRBUCHHAMBURG

Am Ende unserer Tour empfiehlt sich nicht nur an regnerischen Tagen ein Besuch im **Stadtmuseum**. Das Museum liegt im Kaisergässchen, nicht weit von der Kirche Sankt Martin entfernt. Es ist mit dem Bayerischen Museumspreis ausgezeichnet worden und alles andere als langweilig. Medien- und Filmstationen liefern einen guten Überblick über die Stadtgeschichte. Es gibt ein historisches Stadtmodell, Porträts der Familie Hörmann von und zu Gutenberg, einen Pestbrief, vor allem aber erfahren Sie etliches über das berühmte Kaufbeurer Tänzelfest.

Das **Tänzelfest** ist noch immer der Höhepunkt des Kaufbeurer Jahres. Es wird heutzutage Mitte Juli gefeiert und gilt als das älteste Kinderfest Bayerns. Dabei treten fast 2000 Kinder in historischen Kostümen auf, es gibt einen Festumzug und das sogenannte Lagerleben, bei dem sich die ganze Innenstadt in ein mittelalterliches Kaufbeuren verwandelt. Das Fest wird zurückgeführt auf Kaiser Maximilian I., vermutlich ist es aber noch älter und hat sich aus dem Zunftwesen entwickelt. Erst Mitte des 17. Jahrhunderts ist es als Kinderfest schriftlich belegt, auch der Zeitpunkt im Jahr mag früher ein anderer gewesen sein. Ursprünglich war es ein rein protestantisches Fest, doch schon lange ist es für alle Konfessionen offen. Bis 1937 fand es im sogenannten Tänzelhölzle statt, einem Föhrenwald auf dem Gelände des jetzigen Fliegerhorstes und der Aktienbrauerei westlich der Stadtmauer. Mittlerweile gibt es einen eigenen Festplatz etwas außerhalb der Innenstadt, daneben einen Rummelplatz mit Buden und Fahrgeschäften. Beim dortigen großen Tanz spielt ein Labyrinth eine Rolle, das ich für mein eigenes Labyrinth im Showdown als Vorbild genommen habe. Es hat mir großen Spaß gemacht, ausgehend vom Rattenfänger von Hameln etliche Märchenmotive dort unterzubringen. Haben Sie alle gefunden? Wenn Sie im Juli in der Gegend sind, sollten Sie das Fest, vor allem aber den Umzug unbedingt besuchen! Gerade der Umzug durch die Innenstadt hat eine ganz eigene Atmosphäre. Dabei konnte ich mir gut vorstellen, wie Kaufbeuren zur Zeit meines Romans ausgesehen hat.

Nach unserem Stadtrundgang können Sie jetzt Kaufbeurens Umgebung erkunden. Dazu gehört auch die **Burg Kemnat**, wo ein Teil meines Showdowns spielt. Wenn Sie es wie der Schongauer Henker machen wollen, dann sollten Sie dorthin wandern – es muss ja nicht im Hochsommer sein. Kemnat liegt etwa eine Wegstunde von Kaufbeuren entfernt, es führt ein Wanderweg dorthin. Mit dem Rad oder dem Auto könnten Sie auch noch der kleinen **Kirche St. Cosmas und Damian** in Oberbeuren einen Besuch abstatten. Sie liegt an der Straße nach Apfeltrang und ist eben jenem heiligen Brüderpaar geweiht, die in meinem Roman die Bösewichte sind. Während des Dreißigjährigen Krieges pilgerten die Kaufbeurer hierher und baten um Beistand, ab 1658 gehörte die Kirche dann der von den Jesuiten gegründeten Marianischen Kongregation. Im Roman stößt Magdalena hier auf das Votivbild, das den »Orden der Sieben« zeigt.

Die Burg Kemnat, die auf einem Bergsporn steht, war im Mittelalter Sitz der Herren von Kemnat. Volkmar II., genannt der Weise, war hier Graf. Er war der Lehrmeister von Konradin, dem unglückseligen letzten Erben aus der Kaiserdynastie der Staufer (mehr zu Konradin in meinem Roman »Die Burg der Könige«). Damals war Kemnat ein Hort hochmittelalterlicher Kultur und des Minnesangs. Später diente die Burg dem Stift Kempten als Pflamnt und verfiel zunehmend. Von ihrer einstigen Pracht zeugt heute nur noch der mächtige, 23 Meter hohe Bergfried. Ein guter Platz für einen spektakulären Showdown, wie ich finde.

Nahe der Burg befinden sich einige Häuser. Auf einem kleineren Gebäude steht das alte Wort »Mauser«, und tatsächlich wohnte hier der Burgmauser, also der Rattenfänger. Als ich diese Inschrift sah, wusste ich, wo das Versteck meiner Bösewichte sein musste. Unterhalb der Burg, an der Gutwillener Straße, lag damals auch das Kemnater Scharfrichterhaus. Letzter Kemnater Henker war ein gewisser Xaver Klingensteiner, der Ihnen mittlerweile bekannt sein dürfte.

HÖRBUCHHAMBURG

Nicht weit entfernt und mit dem Rad und auch zu Fuß gut erreichbar ist das **Kloster Irsee**. Die ehemalige Benediktinerabtei ist heute ein bekanntes Tagungs- und Bildungszentrum. Besuchen Sie die Klosterkirche mit ihrer berühmten Schiffskanzel! Hinter der Kirche befindet sich ein Mahnmal für die während des NS-Regimes Getöteten, als Irsee eine Nebenstelle der Kaufbeurer Kreis-Heil- und Pflanzanstalt war. Zwischen 1939 und 1945 wurden im Rahmen des sogenannten Euthanasie-Programms von Irsee und dem benachbarten Kaufbeuren aus über 2000 Menschen in Vernichtungslager deportiert oder gleich vor Ort umgebracht. Grauen und Glück liegen oft nah beieinander, auch im wörtlichen Sinne. Das Gasthaus und Hotel Irseer Klosterbräu hat eine hervorragende Küche und weithin gerühmte Biere. Auf diese Weise gestärkt, können Sie jetzt zurück nach Kaufbeuren wandern oder radeln. Oder Sie statten dem kleinen Ort Gutenberg noch einen Besuch ab.

Gutenberg ist ein Ortsteil der Gemeinde Oberostendorf und etwa fünfzehn Kilometer von Kaufbeuren entfernt. Um in den Adelsstand versetzt zu werden, brauchte die Familie Hörmann einen Adelssitz. 1537 kaufte deshalb Jörg Hörmann das Dorf Gutenberg, und zwar für 1100 Gulden. Das entspricht heute einer halben Million Euro – für ein ganzes Dorf samt Kirche eigentlich ein Schnäppchen, wie ich finde. Das Schloss der Hörmanns befand sich auf der Nordseite des Ortes. Erbaut wurde es aber erst im 18. Jahrhundert und wurde 1823 schon wieder abgerissen, nachdem die Hörmanns allen Grundbesitz verkauft hatten. Nur eine Tafel am Anwesen Hörmannstraße 28 erinnert noch daran, Sie müssen also wie ich Ihre Fantasie einsetzen. An der Südseite der Pfarrkirche befindet sich die Familiengruft der Hörmanns mit dazugehöriger Kapelle. Auch ein Tobias Hörmann von und zu Gutenberg liegt dort, der allerdings schon 1625 begraben wurde.

An der nördlichen Friedhofsmauer gibt es ein kleines, aber feines Heimatmuseum, in dem unter anderem eine Schusterwerkstatt und ein Bauernschrank mit Geheimfach ausgestellt sind. Nebenan befand sich das Gefängnis des Amtsknechts. Wer das Museum besichtigen möchte, der findet eine Telefonnummer an der Tür. Scheuen Sie sich nicht anzurufen! Herr Prestele, der für das Museum zuständig ist, ist sehr nett und führt einen gern durch die Räume, wenn er Zeit hat. Er kann auch den Schlüssel für die Hörmann-Kapelle besorgen.

Für die nun folgende Radtour sollten Sie sich einen Tag Zeit nehmen. Sie führt von Kaufbeuren nach Schongau, unter anderem durch den Sachsenrieder Forst, und gehört zu meinen Rad-Highlights in Bayern.

Der **Sachsenrieder Forst** war schon zu Zeiten der Kuisls ein riesiges Waldgebiet, das als natürliche Grenze zum Allgäu diente. Noch immer ist der Forst einer der größten zusammenhängenden Waldgebiete Oberbayerns. 1922 wurde die Bahnlinie zwischen Schongau und Kaufbeuren eröffnet, viele Jahre brachte das »Sachsenrieder Bähnle« Tagesausflügler in den Wald. Doch 1977 wurde die Strecke stillgelegt, auf dem verbliebenen Schotterbett wurde ein Radweg angelegt, der entlang der alten Stationen durch den Wald führt, bis nach Schongau. Ein tolles Erlebnis, und das fast ohne Autoverkehr! Der **Radwanderweg Sachsenrieder Bähnle** ist 35 Kilometer lang und kann auch mit der 80 Kilometer langen sogenannten Dampflokrunde verbunden werden. Diese führt auch über Stötten am Auerberg.

Der **Auerberg** ist mein zweiter Tipp in der Gegend. Wie sein weiter östlich gelegener Bruder, der Hohe Peißenberg, ragt er aus der bayerischen Voralpenlandschaft hervor. Der Blick von oben ist unvergesslich, vor allem bei guter Fernsicht, wenn die Alpen als Kette zum Greifen nah erscheinen. Schon die Römer besaßen hier eine Siedlung, die beste Aussicht hat man von der Aussichtsplattform der Sankt-Georgs-Kirche. Von Stötten und Bernbeuren führen Wanderwege auf den Berg, die auch für Kinder einiges zu bieten haben (und nicht zu lang sind), zum Beispiel durch die Feuersteinschlucht. Fragen Sie meine Kinder, die waren schon oft genug oben!

HÖRBUCHHAMBURG

Ob nun mit dem Fahrrad oder mit dem Auto – irgendwann sollte Ihr Weg Sie auch noch nach **Schongau** führen, die Heimat der Kuisls. Einen kleinen Stadtführer mit den Schongauer Orten aus den Henkerstochter-Romanen finden Sie im zweiten Band »Die Henkerstochter und der Schwarze Mönch«. Dort sind auch einige Touren beschrieben, die Ihnen den wunderschönen Pfaffenwinkel schmackhaft machen, zum Beispiel nach Wessobrunn, Rottenbuch oder Steingaden. Oder Sie fahren nach Füssen und weiter zum Schloss Neuschwanstein, wo Sie auf den Spuren meines historischen Thrillers »Die Ludwig-Verschörung« wandeln können.

Ihr Geschichtenerzähler Oliver Pötzsch

© ULLSTEIN BUCHVERLAGE GMBH, BERLIN 2020
ERSCHIENEN IM ULLSTEIN TASCHENBUCH
© + (P) HÖRBUCH HAMBURG HHV GMBH, HAMBURG 2020